



Abend -

Zeitung,

299.

Dienstag, am 15. December 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Freiheit. Schicksal.

Ein Betrachtung.

Von Dr. Nürnberger.

Freiheit? — Schicksal? — welche bange Fragen,
 In die schauernd sich mein Geiſt verliert!
 Hört denn Zeus der Aeue bitt're Klagen?
 Ward Er durch Oedipus Fleh'n gerührt?
 O die Obmacht, um verſteckt zu bleiben,
 Und den dunkeln Weg allein zu geh'n,
 Weiß das Werk ſo heimlich zu betreiben,
 Daß wir ſiets nur Menſchenkräfte ſeh'n;
 Lenkend weilt ſie hinter den Couliffen; —
 Sterbliche! und eure Wirkſamkeit
 Iſt ein Selbſtgeb'n und ein Gehemmußen
 In vollkommner Unbegreiflichkeit. —
 Schickſal nennen wir Verwickelungen,
 Deren Fäden wir nicht überſeh'n,
 Weil die Grenzen der Berechtigungen
 Armer Sterblichen ſo weit nicht geh'n,
 Und die Freiheit zeigt ſich in dem Schwanken,
 In der unbeſchränkten Forſchungskraft,
 Die im weiten Reiche der Gedanken
 Unabhängig Hypotheſen ſchafft.
 Die Entſcheidung bleibt den dunkeln Mächten,
 Die des Lebens wunderlich Gebild
 Aus den tauſend Elementen flechten,
 Wobei untre Einmiſchung nicht gilt. —
 O verzichtet auf der Forſchung Schwingen
 In dem Zugang weigernden Gebiet,
 Nur der Glaube mag zum Fernſten dringen,
 Daß den Teleſcopen ſich entzieht.

Glauben, Hoffen, ſind die rechten Augen,
 Die, wenn Forſchung uns den Dienſt verſagt,
 In der bange Nacht der Zweifel taugen,
 Wo es nicht bis zum Beweiſe tagt. —

Drei Tage auf dem Aetna.

(Fortſetzung.)

Am Strande ruht ein freundliches Dörfchen,
 i Giardini genannt. Hier prangten, ſo erzählt die
 Legende der Inſel, die Gärten einer edlen Frau, die
 man Phalconilla nannte. In Mitte der Gärten er-
 hob ſich ein Tempel, dem Sohn der Frau geweiht,
 der, ſchön und gut, in der Knoſpe des Lebens ſtarb.
 Das Volk umher betrauerte den Verbliebenen und er-
 wies ihm göttliche Ehren. Als Pancratiuſ, der Apo-
 ſtel des Chriſtenthumes, in dieſe Gegend kam, ſtürzte
 er den Dienſt des Gottes Phalcon, und fluchte ſei-
 nem Andenken. Nur der Name der Landſchaft erhielt
 ſich und ihre Blüthe: denn wahre Gärten, ge-
 ſchmückt mit Orangen, mit Cythiſus, Myrthen, Ole-
 andern geſegnete Gärten ſind die Fluren des Dörf-
 chens.

Der Zeiger unſrer Orologj Francesi gab noch
 nicht drei Uhr an, aber hier war ſchon reges Leben.
 Die Frauen der Fiſcher ſtanden am Ufer, das Haar
 aufgelöſt, die Füße nackt, in hoher Verſümmniß ihrer
 Toilette, und ſarrten in die See, ohne unſre An-
 kunft zu gewahren. Der weiche Sand ließ uns ge-

räuschlos nahe kommen. Als endlich die Maulthiere wieherten, sahen sie sich um und liefen kreischend zu den offenen Thüren, ich glaube, nicht aus Schaamgefühl: denn in den heißen Ländern steigt die Ungezwungenheit mit dem Thermometer; gewiß, sie flohen, aus Furcht vor den fremden Leuten. Wir forschten neugierig, was sie doch zum Meere geführt. Der Knabe sah heller als wir Festlandkinder. Seht Ihr, rief er, die Böte, zwei, drei, vier! Dort! Sie beugen um den heiligen Pancras herum! Schön gesagt! Der Cicerone mochte erklären und zeigen. Wir konnten nichts erkennen als das geschorene Haupt der alten Säule! denn die letzte Schicht der Luft war matt wie Milchglas. Doch hörten wir den fernen Ruderschlag, so leis athmete die Nacht, so still schliefen die Wellen! Renzo folgerte so: Die Fischer laufen aus zur Jagd des Schwertfisches, und glückt die Fahrt, dann fällt wohl für die Weiber eine Corona, oder sonst eine Zierrath ab. Drum dehnen sie hier den Hals, wie die Strandläufer. — — Noch einen Blick auf den kleinen Busen des Meeres! Er soll der Hafen Tauromenium's gewesen, dieß soll der Landplatz seyn, wo Nicias mit den Atheniensern Sicilien betrat — um zu siegen und zu fallen. — Uns leitete die Straße vom Strande landeinwärts.

Freund L. fühlte Mattigkeit und stieg auf. Der Pfad blieb eben und war gut gebahnt. So rückten wir schnell vor und eh' noch die Sonne den Morgenhimmel entfärbte, rauschte der Cantara vor unsren Füßen.

Der Cantara, auch Alcantara von den Saracenen benannt, ist der Onobla der Alten. Die Eingebornen heißen ihn bald Fiumo di Francovilla, bald Fiumo di Cattabiano, Beinamen, die von Ortschaften entlehnt sind, welche an seinen Ufern liegen. Der Strom entspringt bei Randazzo, nordwestlich vom Aetna, und ergießt sich in's griechische Meer. Er hat raschen Lauf und steile Ufer, doch nur zur Zeit der Regen-Fülle von Wasser. Sein Bett ist ein breites Lager uralter Laven; der geronnene Feuerstrom, so glaubt man, dem Himilcar weichen mußte, als er mit Heer und Beute von Messana gegen Syraeus zog. Auf einer Landzunge an der Mündung des Flusses, vielleicht da, wo sich jetzt der Thurm lo Schiso erhebt, lag einst Naxos, die Pflanzstadt der Chalcidenser, 735 Jahr vor Christi Geburt vom Theopelus gegründet. Der Altar des Apollo Archagetes, die Schifffale der Colonie, der Sieg des Sextus Pompejus über den Octavius, im Angesicht des Onobla,

die Opfer für die Zauberin des Eryx, die seltenen Münzen und Steine, welche hier gefunden werden, geben dieser Landschaft Bedeutung für den Freund der Geschichte und Nothen. Die fetten Triften an beiden Ufern, der Wohlstand der Dörfer und Flecken, die aus ihm schöpfen, die Unzahl lebendiger Wesen hingegen bezeugen, daß er dem Thale mehr nützt als der Nisi mit allem Goldsande seinen Steppen.

Die Straße von Taormina nach Catania, auf der wir noch immer wanderten, führt über den Fluß. Eine Brücke mag wohl in den ältesten Zeiten bereits hier gestanden haben; doch die jetzige ist ein Werk der Normanen, ein mächtiges Bauwerk, das steil wie Nialto über dem Wasser schwebt, aber nicht eben architectonischen Werth besitzt gleich jenem. So urtheilte Freund L. und der hat eine giltige Stimme. Wir erstiegen die Mitte und machten hier einen Halt; der Punkt war zu schön, um vorüber zu eilen, und schau, die Sonne stieg auf!

Vor uns lag der Aetna. Frei ausgeschnitten im Grunde des Aethers, wolkenlos vom Scheitel bis zum Fuße in seiner ganzen Majestät lag er da, der Beherrscher der Insel, und empfing die Huldigung des Morgens. Rosig glühte das Diadem, das der Schnee um seine Schläfe bindet und von der Mitte wallte leicht wie eine Feder ein Wölkchen Dampf durch die Luft. Noch deckte Schatten und Schweigen die niederen Zonen.

Du Fabelwesen meiner Kinderjahre, Du Pharus meiner frühesten Wünsche, Du stolze Meta meiner langen Wanderung, wie bist Du doch so ganz wie ich Dich geträumt, und doch so namenlos anders! Das sind die Linien, die den Maler entzücken! Hier fügt sich die Mosaik der Dörfer und Flecken in Deine Setzen! Dort schlingt sich der grüne Wald, das Band des Verdienstes, um die genarrte Brust! So sah ich Dich in Farben auf der Leinwand. Aber wer gab mir Begriffe von Deinem Maße? An dieser ungeheuren Größe wird die Linse der Phantasie zu Schanden. Ich verglich den Damm der Lagunen, die Kuppel St. Peters, den Palast Caserta mit dem Entwurfe meiner Gedanken und fand den Entwurf nicht kleiner als die Wirklichkeit. So kenne ich auch die Pyramide von Ghize; ich kenne sie, ohne sie je gesehen zu haben: denn das sind menschliche Pläne, wie es Menschenwerke sind. Aber dieser Kolos will nicht von Gedanken ermaßen werden. Oder wagst Du es spielende Göttin in Deiner Werkstatt einen Keil zu

bauen, der an der Basis sechzig Stunden im Umfange hält, ein Dreieck zu zeichnen, dessen eine Schenkel dreißig Miglien sich verlängert? Und dieß sind die Maße vom Onobla zum Symaethus, von dem Rande des Kraters bis zu San Salvatore am Hafen Catania's. Gelang Dir endlich dieß Meisterstück von Copie, so schreibe mit goldnen Lettern daran: das Original schuf sich selbst, aus eignen Mitteln, mit eigener Kraft.

Ich war ganz glücklich; der Morgen brach so heiter an, unser Brückenpfeiler wog doch ein wahres Belvedere auf und dann, o Trost! — Freund L. fühlte sich leicht und wohl wie die Lerche in der Luft. Wir hätten noch länger hier gesäumt, allein ein Zug von Saumrossen, hoch mit leeren Tonnen beladen und eng an einander gekoppelt, drängte uns von der schmalen Brücke. Noch ein Paar Schritte und wir standen im Bann des Berges. Der Alcantara begränzt ihn von dieser Seite wie in Süden der Symaethus. Die Straße windet sich nun durch die Aetnafelder. Wir musterten die weite Landschaft: es ist der Distrikt von Mascali, zu welchem eils Kirchspiele gehören. Kein Theil der Insel gibt reichere Erndten, nährt schönere Heerden als dieser. Auch zeugt die Fülle der Menschenwohnungen ihr sauberes Aeußere, das rege Treiben, was schon die Straße belebte, das kräftige Ansehn der Einwohner, von den Schätzen des Bodens. Unsr Caravane wuchs mit jeder Einmündung eines Seitenweges an Länge. Mit herzlichem Grüßen und neugierigen Fragen näherten sich die Ankömmlinge den fremden Reisenden; so legen sich die Böte im Hafen an Bord des Schiffes, das ausländische Flagge aufzieht. Wir antworteten und fragten wieder, freilich oft nur halb verstanden: denn die toscanische Zunge ist zu fein für die Siculer. Aber die Gesprächigen meinten in ihrem Volgare: *Passa lee tempee, o nun ci pensa cussi della fatiga.*

Noch ein Strom warf sich uns in den Weg, der *Fiume freddo*, der Aflines des Alterthums. Man verwechselt oft den Cantara mit ihm. Er bricht aus einem Abgrunde am Fuße des Aetna hervor und stürzt sich nach einem jähen Laufe von kaum drei Miglien, unterhalb des Torre lo Schiso in's Meer. Seine Nahrung ist der Schnee des Berges und deshalb sein Wasser frischer als die Welle des Onobla; doch hat es nichts von dem Graugrün der Alpenflüsse, es ist klar und reich an Kohlensäure, auch mit Eisenvitriol geschwängert. Wir wollten das Maulthier trinken

lassen, aber der Treiber zog es zurück und unsre Gefährten gaben ihm Recht, als er sagte, das Wasser tödte das Vieh und kein Hirt tränke hier die Heerde.

Ein Blick nach dem Aetna, der jetzt ganz erleuchtet war, machte uns staunen. Zerissen und wild ist diese Seite des Berges, schwarz und kahl von dem fernen Rücken, bis zum Bette des Flusses. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts hatte die Gegend ein milderes Gewand. Allein am ersten Sonntage des März, 1655 spie der Krater, seit Monatsfrist schon grolend, einen Wasserstrom aus, der kochend heiß in dampfenden Fällen, die sich schwarz färbten, von der Höhe in's Thal stürzte. Sein Lauf verbreitete ringsum Schrecken und Verwüstung. Lavengeschleie rollten ihm donnernd nach und entwurzelten Eichen. Ueber Saaten und Sämern, über Dorf und Heerde schoß die feuchte Gluth und führte die Trümmer und Leichen in's Meer. Nur dreißig Minuten währte dieß höllische Sturzbad; aber es verheerte in der Breite dreier Miglien die schönen Gefilde, und Pfuhle trüben Wassers blieben zurück.

(Die Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n.

Als der Churfürst Joachim der Zweite von Brandenburg im Winter von 1570 — 1571 eine solenne Schlittensfahrt anstellte, wurde er umgeworfen. „Hier liegt das Haus Brandenburg und thut einen großen Fall!“ rief er aus und richtete sich trotz seiner hohen Jahre mit lachender Miene wieder auf. P.

R ä t h s e l.

Nennt mir das Wesen! — Ernst ist sein Gesicht,
Es weint oft Thränen bitterer Seelentrauer,
Aus seinem Munde wehn Erinn'rungschauer
Und voll Zerknirschung denkt's an das Gericht.

Es ist ein Kind, erzeugt vom Bösewicht,
Doch legt es gegen ihn sich auf die Lauer
Und tödtet er es nicht nach kurzer Dauer,
So übt's bald an der Tugend Mutterpflicht:

O mög' uns stets das Gute nur gelingen,
Mög' unsrer Thatkraft nie dieß Kind entspringen,
Das sich mit unsern Lebensäften nährt.

Doch fühlen wir es sich geschäftig regen,
Dann laßt es liebend uns und sorgsam pflegen,
Weil es als Mutter Himmelsglück gewährt.

E. D. B.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus München.

(Fortsetzung.)

Am 2. October wurde die Jungfrau von Orleans gegeben. Unsere talentvolle Künstlerin, Dem. Senger, wurde schon nach dem Prologe und am Schlusse mit stürmischem Beifalle gerufen. Dieses sinnige, sittsame und bescheidene Mädchen wird dereinst noch gar viele Federn zu ihrer Bewunderung in Thätigkeit setzen. So reiche Mittel sind wohl nur Wenigen beschieden; im Vereine mit einem unermüdlchen Fleiße, der ihr ganz eigen ist, sind große Erfolge unausbleiblich.

Als Margarethe in den Hagestolzen bezauberte Dem. Senger das ganze Publikum; eine so innige Natur, so tiefes Gefühl, eine so melodische Sprache habe ich bei keiner ihrer Vorgängerin in dieser Paraderolle der ländlichen Sentimentalität bemerkt. —

So werthlos, selbst nach dem Urtheile der Wiener Theater Zeitung, die gewiß sehr schonend verfährt, das historische Schauspiel in 5 Aufzügen von Ebert ist: Bretislaw und Jutta, das wohl nur auf die Verwendung mächtiger Mäcene zur Darstellung kommen konnte, so gelang es doch der Dem. Senger, als Jutta in hohem Grade zu gefallen, so wie auch Herr Hölken alles aufbot, den Beifall des Publikums als Bretislaw zu gewinnen.

Zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Königin wurde bei beleuchtetem Hause ein sehr schöner Prolog, gedichtet vom Freiherrn von Poisl, von Mad. Fries ganz vorzüglich gesprochen, worauf das große Ballet von Horschelt: Die Feuernelke, folgte. —

Die interessanteste Erscheinung auf unserer Hofbühne bleibt jedoch die romantische Oper: Der Untertberg, gedichtet von Eduard v. Schenk und in Musik gesetzt vom Freiherrn v. Poisl. Wer diesen, in jeder Beziehung ausgezeichneten Mann näher zu beurtheilen Gelegenheit findet, wird gestehen müssen, das es fast unmöglich ist, einen lebenswürdigeren persönlichen Charakter zu treffen. Der Frhr. v. Poisl vereint die volle Kenntniß seines Berufes mit dem leutseligsten Benehmen, mit den menschenfreundlichsten Gesinnungen; sein großer Ruf als Compositour hat einen anerkannten und bleibenden Werth in der musikalischen Welt; aber alle diese Vorzüge sind nicht hinreichend, die gemeinen Ausbrüche einer kleinlichen Anfeindung abzuwenden, die sich jetzt mehr als jemals kund gibt, als ob die Stelle eines k. Hoftheater-Intendanten allhier auch nur in irgend einer Beziehung geeignet seyn könnte, den Neid zu erregen. Wenn nach der Ansicht des seligen Staatsrathes von Gönnert, dieses unsterblichen Rechtsgelehrten, Staatsämter öffentliche Lasten sind, so muß man, um billig zu seyn, einem Hoftheater-Intendanten die Kraft eines Lebesnier wünschen, um seine Last auch nur einigermaßen tragen zu können. Mit Recht ist ein unabhängiger Theaterdirector der Kritik verfallen, denn was er auch immer thut, könnte er, nach freier Wahl, eben so wohl anders thun; aber unser Hoftheater-Intendant steht unmittelbar in allen Beziehungen seiner Stelle unter dem Könige; stän-

de er, wie früher, auch nur zum Theile unter einem verantwortlichen Minister, so ließe sich der Tadel nach constitutionellen Principien noch rechtfertigen; im vorliegenden Falle wird er aber, gelinde gesagt, im höchsten Grade indiskret, und es mag als ein Beweis unserer Pressfreiheit gelten, daß dieser Tadel selbst in seiner rohen Form geduldet wird.

Die Dichtung des Untertbergs ist eine sehr gelungene, wie sie denn aus einer so kunstreichen Feder nicht anders zu erwarten war; die Tonsetzung ist ganz des großen Meisters würdig, und entwickelt bei jeder Wiederholung, die stets vor einem gedrängt vollen Hause Statt findet, immer neue Schönheiten. Wiederholungen sind hier, wo wir nur ein einziges Publikum besitzen, stets der beste Probiertestein, da gewöhnlich selbst das Beste bei der zweiten Darstellung in Logen und im Parterre größere Lücken findet, als anderwärts die Censur in den öffentlichen Blättern veranlaßt. Daß aber vorzugweise die Musik, und nicht bloß die Schaulust dieses Zustromen begründet, geht aus dem Umstande hervor, daß außer der grandiosen Schlußdecoracion, das Innere des Untertbergs vorstellend, nichts von besonderer Bedeutung anlockt. Die Variationen der Dem. Schekner am Schlusse der Oper gewähren einen herrlichen Genuß, den man fortwährend mit der gespanntesten Erwartung aufsucht. Was auch der bleiche Neid predigen mag, diese Oper bleibt doch immer die Krone von Poisl's Tonschöpfungen, und wird die Deklamationen der gehässigen Schreier noch in fernen Zeiten siegreich überleben. Das Ausland, so hoffen und wünschen wir, möge demnächst darüber entscheiden.

Elisene, Prinzessin von Bulgarien; ein großes Ballet in 3 Aufzügen von Horschelt, Musik von Riotte, (einige Musikstücke sind von unserm Hofmusiker Kramer) befriedigte die Schaulust des vollen Hauses. Sehr überraschend ist in der Schlussscene eine Wendeltreppe, die vom Boden bis zur Decke reicht. Die schöne Costumirung gereicht unserm geschmackvollen Costümer Hrn. Fries zur vorzüglichen Ehre.

Der hiesige Hof tänzer Friedl hat sich nun dem starken Berufe eines Herkules gewidmet, und macht ein dieser neuen Sphäre großes, ja fürwahr ein ungewöhnliches Furore. Er ist sehr kräftig und doch zierlich gebaut; seine Haltung ist voll Anstand.

An Fertigkeit im Spiele mit den glänzenden Kugeln und Tellern wird ihn schwerlich ein Nebenbuhler erreichen,

Einen ausgezeichneten Beifall erhielt Hr. Döbler, der Zauberer aus Wien, für seine Kunstvorstellungen im k. Hoftheater in der Residenz, bei jeder Wiederholung. Er macht Stücke, wobei einem, wie man zu sagen pflegt, der Verstand still steht. Versäumen Sie ja nicht, sich bei seiner Vorstellung einzufinden, im Falle er nach Dresden kommen sollte, indem Sie sich gewiß ausnehmend ergötzen werden. Sein Aeußeres ist im hohen Grade einnehmend; eine hohe, schlanke, jugendliche Gestalt, große, blaue, sprechende Augen, ein blonder Lockenkopf; man hat ihn hier einen Adonis genannt. Sein Vortrag ist leicht und gefällig, seine Bescheidenheit sehr empfehlend.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von Florian Kupferberg in Mainz.)